

Exp. u. Redaction  
Dresden-Neustadt  
H. Reihner Gasse 4.  
Die Zeitung erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntags  
früh.

Abonnements-  
Preis:  
vierteljährlich M. 1,50.

Zu beziehen durch  
die kaiserlichen Post-  
anstalten und durch  
andere Boten.  
Bei freier Bekleidung  
ins Haus erhebt die  
Post noch eine Ge-  
bühr von 25 Pf.

# Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,  
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag,  
Mittwoch u. Freitag  
Mittag angenommen  
und kosten:  
die 1 Spalte 15 Pf.  
Unter Einverständnis:  
30 Pf.

Inseraten-  
Kunstmestellen:  
Zubehörend:  
Gartenstein & Köppler,  
Kudolf Rosse,  
G. L. Daube & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Frankfurt a/M.,  
G. Kohl, Krefeld, Bonn,  
Jugo Wiedler,  
Köln, Bonn,  
u. s. w.

Nr. 133.

Sonntags, den 11. November 1899.

61. Jahrgang.

## Politische Weltschau.

**Deutsches Reich.** Zum Besuche beim Kaiser Wilhelm und der Kaiserin Auguste Viktoria trafen am Mittwoch Vormittag 11 Uhr der Kaiser Nikolaus II. und die Kaiserin Maria Fedorowna von Rußland in Potsdam ein. Im Gefolge des russischen Herrschers befand sich u. A. sein Minister des Aeußeren, Graf Murawiew. Der Besuch bewegte sich in den einfachen Formen freundschaftlichen, familiären Verkehrs, der von Anfang an in Aussicht genommen war. Keine rauschenden Feste, keine militärischen Schauspiele begleiteten die Zusammenkunft zwischen den Herrschern zweier mächtiger Länder. Der Czar, abhold dem offiziellen Prunk, hatte die Anregung gegeben, daß er mit unserer Kaiserpaare einen Tag ungestörten Zusammenseins verbringen könne. Wohlthuend für jedes deutsche Herz ist die Pietät, die Czar Nikolaus den Namen Kaiser Friedrich bewahrt. Die einzige Ausfahrt, die er unternahm, galt dem Mausoleum, in welchem der Dulder seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Ueber diesen Mausoleumbesuch wird u. A. berichtet: „Die Thüren des Mausoleums wurden geschlossen, die Herrscherpaare blieben allein. Länger als zehn Minuten verweilten sie in stiller Andacht an dieser geheiligten Stätte. Welche Verheißungen gahen, welche Gelübnisse ausgetauscht sein mögen — niemand ist Zeuge in dieser feierlichen Stunde gewesen. Dieser Ernst lagerte auf den Zügen der Souveräne, als sie das Mausoleum verließen.“ — Nach der Rückkehr empfing Kaiser Wilhelm in Gegenwart des Staatssekretärs Grafen Bülow den russischen Minister Grafen Murawiew. Die Audienz währte fast eine Stunde. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß sehr wichtige Angelegenheiten der Außenpolitik bei diesem Empfange des russischen Premierministers zur Sprache gekommen sind. — Abends 7 Uhr fand im Neuen Palais ein Diner statt, an dem u. A. Theilnahmen: der Kaiser und die Kaiserin, die Kabinettschefs; der Kaiser von Rußland und die Kaiserin von Rußland mit ihren Gefolgen, die Mitglieder der russischen Botschaft, die in Berlin und Potsdam anwesenden Fürstlichkeiten, der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, Staatsminister Dr. von Miquel, Staatssekretär Graf von Bülow, der deutsche Botschafter in Petersburg, Fürst Radolin, Staatsminister von Goltz, die direkten Vorgesetzten und Kommandeure des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments und des II. Garde-Dräger-Regiments. — Am selben Abend (Mittwoch) um 9 Uhr trat das Czarenpaar die Heimreise nach Rußland an, wohin

es nach mehrwöchentlicher Anwesenheit in Deutschland bei den Verwandten der Czarin jetzt zurückkehrt. Unser Kaiser hatte für seine erlauchten Gäste noch eine besondere Ueberraschung. Er stieg in ihren Zug ein und geleitete sie bis zum Bahnhof Charlottenburg. Dort hatten das Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment und das 2. Garde-Dräger-Regiment Aufstellung genommen, um ihrem hohen Chef, dem Czaren Nikolaus, bei der Abreise noch die militärischen Ehrenbezeugungen zu erweisen. — Welches politische Ergebniß diese Kaiserzusammenkunft gehabt hat, läßt sich z. B. unmöglich errathen. Mit welchen Besorgnissen man in England dem Resultate der am Mittwoch in Potsdam gepflogenen Unterredungen entgegensteht, geht aus einem Artikel des „Standard“ deutlich hervor, in dem es heißt: Es sei nicht wahrscheinlich, daß der deutsche Kaiser sich auf irgend etwas einlassen werde, was dem Entschlusse Englands, die südafrikanische Frage selbstständig ohne freundschaftliche Einmischung zu erledigen, zuwiderlaufen würde. Der deutsche Kaiser sei zu klug, um sich zum Werkzeuge französischer Wünsche machen zu lassen und auch der Czar wisse seine Verpflichtungen gegen seinen Verbündeten richtig zu bemessen. Ueberdies wisse Europa, wie England jede Interventionsabsicht beantworten würde. Um den Eindruck der Kaiserbegegnung abzuschwächen, werden von London aus nähere Mittheilungen über die bevorstehende Landung Kaiser Wilhelm's in England gemacht, in denen es heißt: „Kaiser Wilhelm wird bei seiner Ankunft in Portsmouth von einem englischen Geschwader für besonderen Dienst empfangen werden. Zu diesem stoßen noch die Kriegsschiffe „Trasafagar“, „Dove“, „Sandpariel“ und der Kreuzer „Australia“, sämmtlich vom Reservegeschwader. In Portsmouth werden ferner der Herzog von Connaught und der Herzog von York sein. Der Prinz von Wales holt den Kaiser in Windsor von der Bahn ab.“ Selbstverständlich ist es zur Stunde nicht möglich, die Richtigkeit dieser englischen Meldung zu kontrolliren, wenn auch der günstige Abschluß des Samoavertrages eine der Hauptprioritäten aus dem Wege geräumt hat, welche dem Besuche des deutschen Kaisers in England entgegenstehen. — Wie man übrigens im Volke über diese Reise des Kaisers nach England denkt, darüber theilt ein süddeutsches Blatt Folgendes mit: „Nach England gehe nicht!“ Unter diesem Titel circulirt im Volke ein Gedicht, welches in schärfster Weise der allgemeinen Stimmung gegen den englischen Reiseplan des Kaisers Ausdruck giebt. Ein anderes Gedicht, das den gleichen Titel führt, ist in milderer Tonart geschrieben und enthält u. A. folgende Stellen: „Wenn ich, o Herr, zur Reise die Standarte — Am Mast

emporstieg auf dem Draggenschiff, — Dann segnend, grüßend an dem Strande harrete — Ein treues Volk — ob's ging zum Nordlanddriff, — Ob Deine „Hohenjollern“ wie ein Schwan — Nach Süden flog, gehorchend dem Befehle — Des Herrn, durchsucht den weiten Ocean: — Es zog mit Dir des deutschen Volkes Seele. — Doch geht Dein Weg in's Britenland hinein, — Dann, kaiserlicher Herr, fährst Du allein. — O, höre, was Dein Volk jetzt bittend spricht: — Nach England gehe nicht!“ — Die Engländer sind eben jetzt das am Meisten gehasste Volk auf dem Erdballe! Die Samoafrage ist endgiltig gelöst; amtlich wird nemlich mitgetheilt: Zwischen dem deutschen Reich und Großbritannien ist, unter Vorbehalt der Zustimmung der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, ein Abkommen getroffen worden, wonach, unter Aufhebung der Samoa-Akte, die beiden Samoa-Inseln Upolu und Savai, sowie die anliegenden kleinen Inseln als freies Eigenthum an Deutschland, die Inseln Tutuila und ihre Nebeninseln an Amerika fallen. England verzichtet auf jedes Anrecht auf die Samoa-Inseln. Deutschland verzichtet auf alle Ansprüche an den Tonga-Inseln und Savage-Inseln zu Gunsten Englands und tritt die beiden östlichen Salomon-Inseln Choiseul und Isabel nebst ihrer insularen Umgebung an England ab. Die beiderseitigen konsularischen Vertretungen auf den Samoa- und Tonga-Inseln kommen bis auf Weiteres in Fortfall. Deutschland hat ferner dieselbe Berechtigung wie die englischen Untertanen zur freien und unbehinderten Anwerbung eingeborener Arbeiter in der gesammten, im englischen Besitz befindlichen Salomon-Gruppe einschließlich Choiseul und Isabel. Geographisch ist zu bemerken, daß die Inseln Upolu und Savai die beiden nordwestlichen Hauptinseln der Samoa-Gruppe bilden. Von den Salomon-Inseln ist die größte die nordwestliche, Bougainville. Die Tonga- oder Freundschafts-Inseln liegen in südwestlicher Richtung von den Samoa-Inseln. — Gleichzeitig ist eine Vereinbarung zwischen den beiden genannten Mächten getroffen worden, wonach die sogenannte neutrale Zone im Hinterlande von Deutsch-Togo und der englischen Goldküsten-Kolonie in der Weise getheilt wird, daß die Grenze zwischen dem deutschen und englischen Gebiet durch den Dakafluß bis zu dessen Schnittpunkte mit dem 9. Breitengrade und von da durch eine von einer gemischten Kommission noch festzustellende Linie nach Norden gebildet wird. Es besteht dabei der Vorbehalt, daß die Länder Kampruf und Gambaca an England, die Länder Pendi und Chafosi an Deutschland fallen. Endlich ist ein Verzicht auf die bis zum Ablaufe unseres Handelsvertrages im Jahre 1902 währenden Territorialitäts,

## Feuilleton.

### Ein Grafengeschlecht.

Roman von B. Coronv.

(Nachdruck verboten.)

(29. Fortsetzung.)

In die Kasse der Tischmannschaft mischten sich die Schreie:

„Gnädige Frau! — Mutter! — Frau von Plankenstein!“

„Sie ist nicht in den Zimmern. Sie wird — und das war auch das Klügste, was ihr der Instinkt zu thun rief — in den Garten geflohen sein!“ rief Gisbert athemlos, erschöpft von Müde und Anstrengung, seiner Koufine zu. „Aengstige Dich nur nicht.“

„Der Teufel! Um Gotteswillen, der Teufel!“ schrie Alexandra. „Wenn sie vor dem Feuer floh, dann läßt ihr Weg dort hinein in diese schweigende Tiefe! Barmherziger Gott, sucht nach ihr, sucht! Sie muß gefunden werden, todt oder lebend!“

Die Dienerschaft lief mit Fackeln an dem Rande des Hüllens, grünen Gewässers dahin und suchte es ab, aber nichts war zu entdecken.

„Deine Befürchtung erwies sich als ungerathen“, jagte der junge Plankenstein, an Alexandra vorbeistreichend. Sein häßliches Gesicht war garz von Rauch geschwärzt. Er arbeitete, ordnete an, betheiligte sich an Allem, als gälte es, sein eigenes Besitzthum zu retten.

Aber wo blieb Sonja? Niemand wußte sie zu finden. Das Mädchen irrte wie eine Verzweifelte im Garten umher und rief nach der Vermissten. Es gab keinen Baum, keinen Strauch, hinter den sie nicht geblickt, dessen Zweige sie nicht auseinander gebogen hätte.

„Mutter, Mutter, so höre doch! Ich bin's ja, Deine Alexandra! Sage nur ein Wort. Ich sterbe vor Angst um Dich!“

Kein Laut wurde hörbar, nur die Zweige säuselten im Nochtwinde und die Grillen zirpten im Grase.

Risend fiel das Wasser in die Flammen, welche jetzt die Thüre, die zu dem Thurm führte, erfaßten und plötzlich erblickte Gisbert an einem der vergitterten Fenster desselben die Gesuchte. Sie stand auf der Brüstung, klammerte sich an die Eisenstäbe und sah wie der Jergzeit des phantastischen Gebäudes aus, die rothe, lang an ihr niederhängende Decke um Haupt und Schultern geworfen.

„Dort! Dort!“

Die Thüre wurde eingerissen, denn schon brannte das hölzerne Geländer der steilen, steinernen Wendeltreppe und schwarzer, dicker Rauch drohte die Vordringenden zu ersticken.

„Sie ist verloren! hörte Alexandra Jemand rufen.

„Sie darf es nicht sein!“ stöhnte das Mädchen auf und hob die gerungenen Hände zu dem vom Widerschein des Feuers gerötheten Himmel empor. „Rettet, rettet die Mutter! Alles, was ich besitze, dem, der sie mir wiedergiebt!“

Sie wurde fast auch bei Seite geschoben. Gisbert stürzte an ihr vorüber, den anderen voran.

„Setz weg da, oder Du wirst uns selbst jede Hilfe unmöglich machen.“

Weinend und jammern sank sie nieder. Gebete, Schreckensschreie, sinnlose Worte strömten ihr über die Lippen. Sie glich selbst einer Wahnsinnigen in ihrer Fassunglosigkeit und Todesangst.

Ein nasses Tuch an die Lippen gepreßt, eilte der junge Plankenstein die hohen Stufen hinauf. Da bot sich ein neues Hinderniß. Die letzte Thüre war verschlossen, von innen verriegelt und wurde auch trotz des heftigen Klopfens nicht geöffnet. Aber das morsche wurmfressene Holz vermochte der jugendlichen Kraft des Anstürmenden nicht lange Widerstand zu leisten. Unter Argtheben sprang das Pfortchen zersplitternd auf.

Ein regungsloses Weib lag auf dem Mosaikboden des kleinen, acht-eckigen Gemaches. Sonja war von der Fensterbrüstung, vielleicht durch ein jähes Aufklappen erschreckt, abgestürzt und hatte sich schwer verletzt.

Gisbert hob die Ohnmächtige auf und trat den gefährlichen Rückweg an. Starke Arme streckten sich dem Erschöpften entgegen und nahmen ihm die schwere, leblos-scheinende Bürde ab.

Aber auch der muthige Retter bedurfte des Beistandes. Plötzlich emporflackernde Flammen waren ihm ins Gesicht geschlagen. Ein stechender Schmerz in den Augen machte ihn fast blind.

Man brachte Sonja in den linken Flügel des Schlosses, den sie nun — eine Sterbende — doch noch beziehen sollte.

Als die Morgenröthe erglänzte, war das Feuer gelöscht. Der seltsame, kleine Bau sah nun wie eine Ruine aus mit den leeren geschwärzten Mauern.

en. finden wirklich en sich auf, eben. r! milch- ff. unt. K. erh. auf ein er Wirth- n, gute eigens- an die [9] echt- ergeben: oben [9] ad Räuber [8] rn. 2. und nuff. sonie n. ger.